

Pressemitteilung 01.03.2017

Der Diskurs über "Opfer" oder "Erlebende" "sexualisierter" oder "sexueller" Gewalt



**Anti-Gewalt-
Koordinierung
Frauen
Brandenburg**

Begriffe ändern sich mit neuen Erkenntnissen. So wird heute eher von "Transkultureller Kompetenz" gesprochen als von "Interkultureller Kompetenz" um deutlich zu machen, dass kein Mensch sich in allen Kulturen kompetent auskennen kann, sondern dass grundsätzlichere Kompetenzen gebraucht werden, die eine Offenheit und Akzeptanz gegenüber möglichst vielen Kulturen ermöglichen. Wir sprechen nicht mehr von "Integration" sondern von "Inklusion" um deutlich zu machen, dass es nicht um einen Akt mitunter herablassender Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen geht, sondern um eine gleichberechtigte Teilhabe.

Auch im Diskurs um Gewalt gegen Frauen werden immer wieder neue Begrifflichkeiten gesucht und das ist gut so. Der Begriff "Opfer" wurde schon früh in der Frauenbewegung in Frage gestellt, genau aus den Gründen, die Mithu Sanyal auch anführt: es ist ein Begriff, der Klischees weckt und diejenigen, die Gewalt erlitten haben, sofort auf ein bestimmtes Rollenverhalten festschreibt – und wehe, sie verhalten sich nicht wie erwartet, denn dann wird sehr schnell in Frage gestellt, ob sie wirklich "Opfer" geworden sind. Gerade bei sexueller/sexualisierter Gewalt wird den Frauen sehr schnell eine Mitschuld zugesprochen. Darüber hinaus schreibt der Opferbegriff den Frauen eine Passivität zu, die selten zutrifft. In der Regel haben sie eine sehr gute Einschätzung der Gefährdungslage und wenn sie scheinbar passiv "still halten", dann hat das gute Gründe – z.B. um weitergehende, lebensgefährliche Verletzungen zu vermeiden oder weil sie ihre Kinder schützen wollen, die vielleicht im Zimmer nebenan spielen (der häufigste Tatort ist nicht der dunkle Park oder die einsame Straße, sondern die eigene Wohnung). Es ist also kein wirklich passiver Akt, sondern ein aktive und häufig akkurate Einschätzung der Situation und der eigenen Möglichkeiten. Dennoch erscheint der Begriff "Erlebende sexualisierter Gewalt" eher unglücklich - ein "Erlebnis" ist zwar nicht ausschließlich, aber doch überwiegend positiv konnotiert und wirkt im Zusammenhang mit einem profunden Gewaltgeschehen eher unpassend. Eine Gewalterfahrung ist auch nichts, was als ein "neutrales" Geschehen erlebt wird.

Wie bezeichnen sich Frauen, die sexuelle / sexualisierte Gewalt erlitten haben, eigentlich selbst? Nach mehr als 30 Jahren Beratungsarbeit in diesem Bereich: unterschiedlich. Manche sind froh über den Begriff "Opfer", weil sie in dem Begriff die Anerkennung sehen, dass sie schuldlos Schlimmes erlebt haben. Die meisten haben aber Schwierigkeiten, sich mit dem Begriff zu identifizieren. Gerade Menschen, die in ihrer Kindheit sexuelle/sexualisierte Gewalt erlebt haben, bezeichnen sich oft selbst als "Überlebende". Dieser Begriff umfasst die Gewalt und das Leid, ohne dabei eine passive Opferrolle zuzuschreiben: Überleben setzt aktives Fühlen, Denken und Handeln voraus. Manchen ist dieser Begriff des "Überlebens" jedoch zu groß, sie würden sich selbst nicht so nennen wollen. Auch wenn das Geschehen traumatisierend war, nicht für alle war es lebensbedrohlich. Am Ende sollten wir respektieren, wie sich die Menschen, die Gewalt erfahren haben, selbst bezeichnen oder ob sie sich überhaupt in solche Begriffe, die schnell zu Etiketten werden können, einordnen wollen.

Ein weiterer Diskussionspunkt ist die Debatte um "sexuelle" versus "sexualisierte" Gewalt. Begriffe sind oft aus ihrer Geschichte heraus zu verstehen. In einer Zeit, wo Vergewaltigung in der Ehe noch nicht strafbar war und vielfach die Gewalt mit dem "natürlichen" Sexualtrieb der Männer, die "gar nicht anders können", weggeredet wurde, war es wichtig zu betonen, dass es bei dieser Form von Gewalt nicht um eine "natürliche" Form der Sexualität geht, sondern de facto primär um Gewalt. Gesellschaftlich gesehen sind wir auch noch nicht ganz über diese Mythen um Sexualität und Gewalt mittels Sexualität hinweg. Von daher ist der Begriff "sexualisierte Gewalt" noch nicht überflüssig geworden.

Dennoch auch hier der Blick auf diejenigen, die sexueller/sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren: viele empfinden den Begriff "sexualisiert" als verharmlosend. Obwohl der Begriff der "sexualisierten Gewalt" den

Gewaltaspekt deutlicher in den Mittelpunkt rückt, wird durch den Begriff "sexuelle Gewalt" die Intimität der Verletzung des innersten Seins oft erheblich deutlicher empfunden als durch den Begriff "sexualisiert".

Es ist wichtig, Diskussionen um Begriffe nicht dogmatisch zu führen, sondern als ein Ringen zu verstehen, um die derzeitige Realität zu begreifen. Zweifellos beeinflussen Begriffe auch, wie wir die Welt sehen und verstehen. Ganz offensichtlich sind wir aber auch in der Lage zu merken, wenn Begriffe nicht mehr passen und unsere Wirklichkeit eher verzerren als abbilden. Der Aufschrei gerade auch vieler Gewaltbetroffener gegen den Begriff "Erlebende sexualisierter Gewalt" zeigt deutlich, dass mit diesem Begriff offenbar deren Realität nicht abgebildet wird. Es wird also weiter ein Ringen bleiben, für den passiven Opferbegriff ein anderes Wort zu finden, das gewaltbetroffenen Menschen weder ihr erfahrenes Unrecht und Leid noch ihre aktive Selbstbestimmtheit abspricht.

V.i.S.d.P.: Lydia Sandrock / AKFB

Die Anti-Gewalt-Koordinierung Frauen Brandenburg ist ein Projekt des Netzwerks der brandenburgischen Frauenhäuser e.V. und wird gefördert vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie.

AKFB Kontakt: koordinierung@frauenhaeuser-brandenburg.de ; Telefon: 0331 813 298 47

